

Antizipation der allgemeinen Totenauferstehung völlig fremd war, besteht, religionsgeschichtlich gesehen, eine Diskontinuität zw. dem irdischen Jesus und der Botschaft von seiner Auferstehung (175). Stellt zwar das leere Grab an sich keinen Beweis für die Auferstehung Jesu dar, so ist angesichts der anthropologischen Vorstellungen des palästinensischen Judentums das leere Grab nichtsdestoweniger als das unabdingbare „geschichtliche fundamentum in re“ der Wirklichkeit der Auferstehung Jesu anzusehen (186). „Die Botschaft von der Auferstehung Jesu hätte sich in Jerusalem keinen Tag halten können, wenn nicht tatsächlich ein leeres Grab gezeigt worden wäre“ (183).

Besonders wertvoll ist das reiche religionsgeschichtliche Material, das von einem Fachmann ersten Ranges (nicht nur in Judaicis, sondern, wie das Buch neuerdings beweist, auch in Biblicalis) zur Erhellung der Umwelt der Evv beigebracht wird. Daß sich Sch. gelegentlich in pikant formulierte Lieblingsideen verliert — z. B. in jene vom „Anarchismus der Liebe“ in der Botschaft Jesu (125 ff) —, tut dem Buch, das wegen seiner lebendigen und allgemein verständlichen Sprache auch für einen weiteren Kreis von Bibelinteressierten bestens empfohlen werden kann, sicherlich keinen Eintrag.

Graz

Franz Zehrer

KARRER OTTO (Hg.), *Neues Testament*. (820.) Ars sacra, München 1973. Kunstleder DM 14.80.

Diese Neuauflage ist im großen und ganzen ein Neudruck der neubearbeiteten Auflage 1959. In der Einleitung (8–23) ist zwar einiges gegenüber der letzten Auflage geändert, aber sie ist nicht auf den neuesten Stand der Einleitungswissenschaft gebracht. Auch in den Anmerkungen zum Text sind nur ganz geringfügige Änderungen vorgenommen worden. Am Schluß findet sich wieder die Zeittafel, das Gemeinsame bei den Evangelisten (Synopse) und das wertvolle Register zum Lehrgehalt des NT, wie auch eine Landkarte von Palästina und dem Mittelmeer. Karrer wird als eine möglichst wortgetreue Übersetzung in einem sehr guten Stil gerühmt, bietet durch sachliche Überschriften eine übersichtliche Gliederung des Textes und nimmt so auch heute noch unter den vielen NT-Übersetzungen einen wichtigen Platz ein.

Linz

Siegfried Stahr

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

ANTES PETER/RÜCK WERNER/UHDE BERNHARD, *Islam — Hinduismus — Buddhismus. Eine Herausforderung des Christentums*. (Projekte zur theologischen Erwachsenenbildung, Bd. 1.) (132.) Grünewald, Mainz 1973. Snolin DM 14.50.

Das Buch geht auf eine Vortragsreihe von fünf Abenden zurück, in denen die Begegnung mit den drei großen nichtchristlichen Religionen durchexerziert wurde. Damit auch andere Kreise die Möglichkeit hätten, sich rasch über die Grundzüge dieser Religionen zu informieren, wurden diese Vorträge durch didaktische Anweisungen erweitert, wodurch sicherlich die Gruppenarbeit erleichtert werden dürfte; daher der Umschlagtitel: „Grünewald Arbeitshilfen“. Bei einem solchen Unternehmen wird man notwendig mit großen Durchblicken arbeiten müssen, was aber die Gefahr der Vereinfachung der Probleme mit sich bringt; und dieser Gefahr sind die Autoren m. E. nicht immer entgangen.

Graz

Claus Schedl

FRIES HEINRICH, *Johannes von Kuhn*. (Wegbereiter heutiger Theologie, hg. v. Fries/Finsterhözl, Bd. 7.) (351.) Styria, Graz 1973. Ln. S 195.—, DM 30.—, sfr 35.50.

Dieser Band stellt J. E. Kuhn (1806–1887), den bedeutendsten Vertreter der Kath. Tübinger Schule in der 2. Hälfte des 19. Jh., vor. Daß er weniger bekannt ist als Drey, Möhler und Hirscher, hat seinen Grund in der anspruchsvollen philosophisch-spekulativen Reflexion und in der abstrakten Sprache. F. skizziert in den beiden Kap. der Einführung das Leben und die Wirkung des Tübingers, wobei er zugleich auf den „Sitz im Leben“ stößt für jene zentralen Aussagen, die Kuhn als „Wegbereiter heutiger Theologie“ ausweisen. Um welche wesentlichen Erkenntnisse es sich im einzelnen handelt, ist aus der thematischen Textauswahl im Kap. 3 ersichtlich. Es sind folgende Grundthemen: Offenbarung und Geschichte, Glaube und Vernunft, Dogma und fortschreitendes Glaubensverständnis, Personalität Gottes, Wort, Sakrament und Gnade; Tradition als Reproduktion des Ursprungs in immer neuen geschichtlichen Formen, Autorität der Schrift, Kirche unter dem Wort Gottes, Kirche als Instrument der Vermittlung, Hierarchie der Wahrheiten, Orthodoxie, Christentum und Philosophie, um nur das Wichtigste anzuführen.

Kuhn stellte sich den Herausforderungen der Zeit, der Philosophie des Idealismus ebenso wie der Fragestellung der protestantischen Theologie, und verstand Theologie als auf konkrete Fragen bezogene Antwort und als konkrete Frage an gegebene Antworten. Dabei huldigte er nicht einer falschen Zeitgemäßheit, vielmehr leitete ihn die ureigene Sache der Theologie und die spezifische „Unterscheidung des Christlichen“. Nach seinem Verständnis muß die Theologie als „fides quaerens intellectum“ in modifiziert hegelischer Dialektik den Weg vom bewußten zum gewußten Glauben gehen.

Hinsichtlich des Verhältnisses von Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie trat

er für die Freiheit und Eigenständigkeit gegen jede undifferenzierte Verwischung bei der ein, in der Überzeugung, daß nur eine sich ihrer Sache und Methode klar bewußte Philosophie und eine ebenso sich ihrer selbst bewußte Theologie sinnvolle Partner sein können, die so zu einer echten Vermittlung von Glauben und Wissen gelangen. Die Offenbarung, den Gegenstand der Theologie, faßte Kuhn in der geschichtlichen Dimension und in der unzertrennlichen Einheit von Idee und Geschichte. „Alle Geschichte ist nur Verwirklichung einer Idee, und in der Idee liegen zugleich die Kraft und das Ziel“ (81). In Christus erreicht die Offenbarung als Geschichte ihren unüberbietbaren Gipfel, sein Wort ist die „Spitze aller göttlichen Offenbarung“ (164), über die hinaus es „objektiv nichts Höheres“ gibt. Gleichwohl „lebt“ diese christliche Offenbarung auf geschichtliche Weise im Bewußtsein der Christen und vermittelt sich geschichtlich im subjektiven Fortschritt des Glaubens. „Es gibt einen unendlichen Fortschritt in der Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheit, und dieser wird dadurch errungen, daß der Mensch in der Ausbildung seiner Vernunft und in der Erweiterung und Läuterung seines sonstigen Wissens immer weiter vorangeht“ (169).

Den Dienst der Vermittlung von Offenbarung und Glaube hat vor allem die Kirche zu leisten, die nicht über und vor dem Wort Gottes, wohl aber vor und über dem einzelnen Glaubenden steht. Die Funktion der authentischen Überlieferung des Glaubens übt die Kirche durch die Träger des Lehramtes, Papst und Bischöfe, aus. Daß auch schon das ganze Volk Gottes kraft des vom Hl. Geist geführten Glaubenssinnes zuverlässiger Träger unverfälschter Tradition ist, wird weniger gesehen.

In der Frage nach dem Verhältnis von Schrift und Tradition überwand Kuhn mit anderen Theologen des 19. Jh. die damals noch herrschende nachtridentinische Auffassung einer Zwei-Quellen-Theorie, nach der das Gesamt der Offenbarung erst aus beiden additiv festgestellt werden könne, und neigte der Ansicht zu, daß die ganze Offenbarung sowohl in der Schrift wie in der Tradition enthalten sei, nur in je verschiedener Weise.

Diese wenigen „Kostproben“ mögen genügen, um das Buch dem Leser zu empfehlen. F. ist für die instruktive Einleitung und die wohlgelungene Textauswahl sehr zu danken.

Wien Joseph Pritz

WAGENHAMMER HANS, *Das Wesen des Christentums. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung.* (Tübinger theolog. Studien 2) (262.) Grünwald, Mainz 1973. Kart. Iam. DM 38.-.

Wenn gleich sich die Wahrheits- und Echtheitsfrage nach dem, was denn eigentlich

christlich sei, immer wieder aufdrängt, muß sie um ihrer Universalität und um der Integration aller Wahrheit willen grundsätzlich offenbleiben. Das macht ihr Schicksal und ihre Größe aus. An diesem Schicksal partizipiert auch die Formel „Wesen des Christentums“. Angesichts des Forschungsstandes, der durch Differenzen und Unklarheiten gekennzeichnet ist, kann man nur begrüßen, daß Vf. die Frage nach dieser Formel erneut aufgegriffen hat. Da bei der Neubearbeitung eine „synchronische Bedeutungsanalyse“ (19) nur zur Bestätigung der bestehenden Unklarheiten geführt hätte, blieb ihm einzige Möglichkeit, dem geschichtlichen Wandel des Begriffes anhand von klug ausgewählten repräsentativen Vertretern und in Form einer „Überblicksskizze“ nachzugehen.

In der Aufarbeitung hält er sich zunächst an die „Hauptstränge“, die zur aufklärerischen Frage nach dem Wesen des Christentums hinführten: 1. an die Formel „substantia christianismi“ und 2. an die Formel „essentia christianismi“. Das Resultat zeigt, daß bisherige Positionen erheblich zu korrigieren sind. Die 1. Formel wurde nicht erst von der Aufklärung zur Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen von der humanistischen Irenik übernommen, sondern war ein Terminus der „Föderaltheologie“ zur Bezeichnung der Gnade Gottes in der gesamten Heilsgeschichte, der schon in der Reformationszeit Verwendung fand. Er enthält nicht eine Verkürzung, sondern eine prinzipielle (wenngleich idealistische) Neubewertung des Christentums und des christlichen Universalanspruchs aufgrund des Verwurzelteins in Christus. Die 2. Formel hat ihre Wurzeln im neuplatonischen und gnostisch-hermetischen Traditionstrom, kommt unmittelbar aus der ma Wesensmystik, wurde im Spiritualismus ausgebildet, verdankt sich also letztlich dem schwärmerisch-idealistischen Liberalismus. Inhaltlich besagt hier „Wesen des Christentums“ die „Einwohnung Christi“, deren Wirkungen sind: die Erleuchtung (bei den Spiritualisten), das Gefühl der Seligkeit und der rechtschaffene Lebenswandel (bei den Pietisten).

Da die Theologie vom Zeitgeist nicht unbefeuert bleibt, konnte auch eine Aufklärungstheologie entstehen, als deren „Herzstück“ die zwischen dem Wolffianismus und dem Rationalismus liegende Neologie anzusehen ist. Auch sie war ein Versuch der Übersetzung des Christentums in Sprache und Denken der Zeit, bedacht auf die rechte Praxis und Lehre und deren Verknüpfung.

Mit dem Heraufkommen des geschichtlichen Bewußtseins wurde auch diese Interpretation problematisch. Das Wissen um die historische Bedingtheit aller Verwirklichungen verlagerte die Diskussion zwangsläufig von den Versuchen zur wahren Bestimmung des